

ZEIT-GEDANKEN

Der Augenblick und das Warten

1. Betrachtung der Zeit

Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen.
Mein sind die Jahre nicht, die etwa möchten kommen.
Der Augenblick ist mein und nehm ich den in acht,
so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.

Andreas Gryphius (1616–1664): Epigramme (aus: Gedichte. Stuttgart: Reclam TB 8799, 1987, S. 106)

2. Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis' die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff

3. Warten auf den Freund

„Worauf wartest du hier am Tor?“, fragte der Prophet den Wachposten.
„Auf den Feind!“, entgegnete dieser. „Man muss jede Stunde auf ihn gefasst sein. Vielleicht sammelt er gerade seine Mannschaften, irgendwo hinter den Bergen. Vielleicht denkt er sich in diesem Augenblick eine Kriegslist aus, um uns zu überfallen, wenn wir nicht wachsam sind, sei es am Feiertag oder in der Nacht. Wenn ich die Schilde des Feindes blinken sehe in der Ferne oder das Lärmen der Waffen höre von den Bergen her, dann muss ich schreien, bis die ganze Stadt gerüstet ist den Feind zu empfangen.“

Der Prophet schwieg und schaute lange vor sich hin. Dann sagte er:
„Die Stadt ist gerüstet, den Feind zu empfangen. mag sein. Aber ist sie auch gerüstet einen Freund zu empfangen? Einen Retter und Helfer, der nicht gegen die Mauern anrennen will, um die Stadt zu stürmen; und der uns nicht Krieg bringt sondern Frieden? Ist diese Stadt auch gerüstet für einen Freund?“

Aus: Männerarbeit der Ev. Kirche von Westfalen (Hg.): 2004. Ein Weggeleit. Schwerte, Haus Villigst 2004, S. 42 (Quelle: Khalil Gibran?)

4. Das Einfache, das schwer zu tun ist

Ein in der Meditation erfahrener Mann wurde einmal gefragt; warum er trotz seiner vielen Beschäftigungen immer so gesammelt sein könne. Er sagte:

Wenn ich stehe, dann stehe ich.
Wenn ich gehe, dann gehe ich.
Wenn ich sitze, dann sitze ich.
Wenn ich esse, dann esse ich.

Wenn ich spreche, dann spreche ich ...

Da fielen ihm die Fragesteller ins Wort und sagten: Das tun wir auch, aber was machst du noch darüber hinaus?

Er sagte wiederum:

Wenn ich stehe, dann stehe ich.
Wenn ich gehe, dann gehe ich.
Wenn ich sitze, dann sitze ich.
Wenn ich esse, dann esse ich.
Wenn ich spreche, dann spreche ich ...

Wiederum sagten die Leute: Das tun wir auch. Er aber sagte zu ihnen: Nein!

Wenn ihr sitzt, dann steht ihr schon.
Wenn ihr steht, dann lauft ihr schon.
Wenn ihr lauft, dann seid ihr schon am Ziel ...

Dieser Text stammt wahrscheinlich aus der Zen-Tradition, wurde aber auch in andere religiöse Traditionen übernommen.

5. Wann fängt der Tag an?

Ein alter orientalischer Weise stellte eines Tages eine Frage an seine Jünger: „Wann kann man eurer Meinung nach sagen, dass die Nacht vergangen ist und der Tag beginnt?“

Ein erster Jünger antwortete ihm:

„Das ist vielleicht, wenn man einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“

„Nein“, antwortete der alte Weise.

Ein anderer Jünger sagte zu ihm: „Dann ist es vielleicht, wenn man erkennen kann, welcher ein Feigenbaum ist und welcher ein Orangenbaum?“

„Nein“, antwortete ihm der alte Weise.

Ein dritter Jünger sagte zu ihm: „Wäre es nicht dann, wenn ich ohne Mühe einen Faden in eine Nadel einfädeln kann?“

„Nein“, antwortete ihm der alte Weise.

Ein vierter sagte zu ihm: „Wäre es nicht dann, wenn man heilige Texte lesen kann?“

„Nein“, antwortete ihm der alte Weise.

Die Jünger wussten nicht mehr, was sie sagen sollten.

Daraufhin ergriff der alte Weise wiederum das Wort und sagte zu ihnen:

„Der Tag beginnt für dich dann, wenn du, in welches Gesicht du auch immer schaust, du deinen Bruder oder deine Schwester erkennen kannst ...! Bis dahin ist noch Nacht in deinem Herzen.“

Orientalische Weisheit

Mystik/Zeit-Gedanken, 024.06.10